

Illyrisches Blatt.

ZEITSCHRIFT

für

Vaterland, Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Nr. 13.

Samstag den 12. Februar.

1848.

Willkommens-Gruß,

Sr. Excellenz,

dem hochgebornen Herrn Herrn

Leopold Grafen v. Welfersheimb,

k. k. wirklichen Kämmerer, geheimen Rathe, Landes-Gouverneur in Krain und
Kärnten, Präsidenten der Herren Stände &c. &c. &c.

bei

der höchsterfreulichen Ankunft in der Hauptstadt Laibach

ehrfurchtsvoll dargebracht.

Die Muse tritt, die Leier in den Händen,
Die grün und frisch ein Blütenkranz umschlingt,
Vor **Dich**, o Herr, in Ehrfurcht **Dir** zu spenden,
Was jauchzend rings das Land entgegenbringt:
Des Herzens sind es, des Gefühls Ergüsse,
Es sind der Weihe, des Willkommens Grüsse.

So weit Illyriens ferne Gränzen sehen,
So weit erschallt das freudige Signal:
„Der Vater ist nun da!“ durch Thal und Höhen,
Und Jubel folgt der Kunde überall.
Wie kam' es anders? Ist des **Hohen** Name
Nicht längst schon hochverehrt vom Wendenstamme?

Denn an der Save und der Drau Gestaden,
Wie stand **Er** allgeliebt von Groß und Klein,
Und wer nur Segen stets auf sich geladen,
Sollt' jezt als Vater nicht willkommen seyn? —
Gepriesen sey des Herrschers weises Lenken,
Ihn als Gebieter unserm Land zu schenken!

Nimm denn die Huldigung von allen Ständen,
Die nah' und fern vertrauend **Dich** umsteh'n;
Wohin **Du** auch den milden Blick magst wenden,
Nur Lieb', Verehrung, Treue wirst **Du** seh'n.
Und mag **Dein** jüngster Abschied, Herr, **Dich** schmerzen,
Hier schlagen **Dir** nicht minder bieb're Herzen. —

O jauchze auf, Illyrien! — Das Steuer
Des rüst'gen Schiffes ruht in weiser Hand;
Die Muse aber senkt verstummt die Leier,
Denn Jubel übertönt sie rings im Land,
Des Vaters theurer Ankunft reich gespendet,
Den uns des Kaisers Gnade hat gesendet. —

Leopold Kordecsh.

Etwas über strafendes Einschreiten in der Kinderzucht.

Von Carl Kroner.

Wir leben jetzt in einer Zeit, wo man jedes ernste physische Erziehungs-Mittel, dem man einst nicht bloß in den Kinderstuben der untern und mittlern, sondern selbst der angesehenern Volksklassen einen ehrenwerthen Platz einräumte, immer mehr und mehr aus denselben zu verbannen pflegt, bei vielen Familien aber schon lange verbannt hat. Suchen wir den Grund dieses Verfahrens zu erforschen, welches den Anschein feinerer Gesittung an sich trägt, so werden wir ihn nicht so sehr in der scheinbar fortgeschrittenen Volksbildung, als vielmehr in einer rein unrichtigen Erziehungs-Weise auf finden, deren sich mancher um die moralische Entwicklung seiner Kinder zu laue Vater, oder (was leider am gewöhnlichsten eintritt) manche unverständige Mutter aus übertriebener Zärtlichkeit gegen ihr verhätscheltes Söhnlein oder Töchterchen bedient. Daher muß Jedermann, der mit beobachtendem Auge sich in der gegenwärtigen Kinderzucht umsieht, die traurige Bemerkung machen, daß die goldenen Regeln in diesem für das Wohl der Gesamtheit so nützlichen Zweige des menschlichen Wissens, welche uns sachkundige Männer in ihren Schriften hinterließen, immer noch zu wenig tief und allgemein in das Bewußtseyn ihrer Mitmenschen übergegangen sind. Wäre es dem so, so müßte ohne Zweifel dann von den Ältern die ernste Wahrheit eingesehen werden: „Es sey nicht bloß notwendig, Kinder zu erhalten, sondern auch sie erziehen zu können.“ Ich bin gewiß kein Freund jenes Prügelsystems, welches einst in den Kinder- und Volksschulen betrieben wurde, und hie und da noch bis auf den heutigen Tag, besonders im untersten Volke, so eifrige Verehrer und Vollstrecker zählt; doch hat mich dieß nicht abgehalten, die Ansicht zur Ueberzeugung in mir heranreifen zu lassen, daß ein manchmal selbst streng strafendes Einschreiten in der Kinderzucht nie ganz beseitigt werden könne, noch dürfe, so lange nicht eine bessere Erziehungskunde und die damit eng verbundene Kraft, selbe auszuüben, Gemeingut aller Glieder der bürgerlichen Gesellschaft geworden sind. — Sehen wir nun auf die Folgen jener Kinderzucht, deren Haupt-Maximen die sind, bloß mittelst Güte Alles bei den Kindern zu bewirken, ohne Rücksicht auf ihre Temperamente, Anlagen und Lieblings-Neigungen. — Starrsinn, tief gewurzelter Ungehorsam, der loseste Muthwille, die größte Roheit und gänzliche Nichtachtung der älterlichen Autorität sind die unausbleiblichen Folgen davon, mit denen sich jene Ältern selbst schwer bestrafen, welche das früh sich zeigende rauhe, unfriedsame und selbstsüchtige Gemüth des einen Kindes mit dem sanften und willigen des andern einer gleich gütigen Behandlungsweise unterziehen. Da wirft sich nothgedrungen die Frage auf: „Legen solche Ältern dem Begriffe „Älternliebe“ wohl die wahre Bedeutung unter? Wissen sie wohl, daß sie nur höchst ungerecht und lieblos gegen solche böswillige Kinder handeln, wenn sie wännen, die schiefe Herzensrichtung solcher

Kinder dadurch auf den Pfad des Guten umlenken zu können, daß sie die strafende Hand immer und immer zurückhalten! —

(Fortsetzung folgt.)

Die Lombardstraße zu Brüssel.

Uebersetzt aus dem Französischen.

(Fortsetzung.)

Während Belgien diese große Bahn der Besserung eingeschlagen hatte, wurde in Frankreich noch zu 40 pCt. geliehen. Es war zu Paris schon im Jahre 1626 ein Lombard eröffnet worden, das aber, statt dem Wucher zu steuern, selbst Wucher trieb. Geseßlich wurden diese Anstalten erst im Jahre 1777 durch königliche Lettres-patentes eingeführt, und sie haben fünfzig Jahre hindurch außer den Kosten 12 pCt. Interessen genommen. Seit einigen Jahren, wo Gelder zu 4 pCt. zu haben sind, nehmen die Lombards bei gutem, solidem Unterpfande doch noch 9 pCt., woraus in gewissen Fällen mit den Nebenkosten 18, 30, 40, 50 pCt. und selbst darüber werden. Seit der Umbildung vom J. 1809 steht es mit der Philanthropie in Belgien leider eben so.

Aber wir wollen zu unsern beiden Strauchdieben zurückkehren. Die Nacht war so finster geworden, daß es nur den Kaugen eines Knops möglich war, einen Schritt weit zu sehen. Da hörte man in dem morastigen Boden den schweren Tritt eines schon ermüdeten Pferdes. Der Strauchdieb, der immer mit Vorsicht zu Werke ging, schlug schnell einen an seiner Kapuze befestigten Florstreifen über's Gesicht, trat leise, wie ein Wolf, herbei und sagte, indem er sich vor dem Pferde hoch aufrichtete und diesem in die Zügel fiel:

„He, guten Abend, mein Herr!“

„Guten Abend,“ antwortete ihm der Reiter in unruhigem Ton.

„Er ist es,“ flüsterte der Buckelige vom Fuße des Baumes mit veränderter Stimme her.

Es war verabredet worden, daß dieser die Auskunft geben sollte, weil der alte Räuber sich durch das Anhalten eines Unrechtmäßigen nicht compromittiren wollte. Letzterer sagte dann weiter:

„Ihr seyd der Bote des Herzogs Albert. — Seyd unbesorgt. Aber zieht Eure rechte Hand von dem Holster zurück; denn wenn ich sehe, daß Ihr nur ein Endchen von einem Pistol oder Dolche hervorholt, so zerschmettre ich euch die Faust mit diesem Knittel, und das sollte mir leid thun. — Ihr habt ein Perlen-Halsband bei Euch, das brauche ich, und eine Börse, mit der ich Bekanntschaft zu machen wünsche. Diese beiden Theile fordere ich von Euch, sonst nichts.“

Diese Worte wurden mit einer solchen Entschlossenheit ausgesprochen, daß es dem eingeschüchterten Boten gar nicht mehr einfiel, an Widerstand zu denken. Er suchte sich aber anderweitig aus der Schlinge zu ziehen und sagte:

„Aber bedenkt, daß das Halsband dem Herzoge zugehört, und daß ihm scharf nachgespürt werden wird, wenn Ihr mich seiner beraubt.“

„Man möge ihm und mir nachspüren,“ antwortete Knops, „aber man wird weder eins, noch den andern finden.“

„Ihr könnt ja mit dem Halsbande doch nichts anfangen; so begnügt Euch denn mit meiner Börse, die noch 60 Gulden enthält, und die ich Euch willig abtrete. —“

„Es ist recht brav von Euch, daß Ihr mehr in Eurer Börse habt, als ich erwartet hatte; aber das Halsband muß ich darum doch haben.“

„Nehmt Euch in Acht,“ begann der Reiter wieder, indem er eine neue Kriegslift anwenden wollte; „es folgen mir noch zwei Bewaffnete, die mir zur Bedeckung mitgegeben worden sind.“

„Da verrichten sie ihr Amt sehr schlecht; denn ich höre nichts von ihnen. Aber keine Ausflüchte! Ihr seht, daß ich ohne Gewalt verfare. Aber wenn Ihr wüßtet, wer ich bin, so würdet Ihr auch wissen, daß ich mich nicht vor drei Männern fürchte. Nun, her mit dem Halsbande!“

Seufzend holte der betrübte Vote die Börse und das Halsband hervor.

„Ich bin ein verlorener Mann,“ sagte er; „man wird es mir nicht glauben, daß ich beraubt worden bin. Es wird ein schmählischer Verdacht auf mich fallen! Wir leben in einer Zeit, wo sich schon mehrere ungetreue Diener des Vorwandes, beraubt worden zu seyn, bedient haben, um sich das Gut ihrer Herren anzueignen.“

„Ich weiß es wohl, daß man uns verleundet,“ antwortete Knops gelassen; „aber Ihr sollt darum nicht in's Verderben stürzen. Ihr kehrt zu unserer und Eurer eigenen Sicherheit erst morgen nach Brüssel zurück. Jetzt, wo wir mit einander im Reinen sind, sollt Ihr mit uns zu Abend essen, und morgen früh, ehe Ihr weiter zieht, will ich Euch mit meinem Aushilfsmittel bekannt machen.“

Ohne erst des Reiters Antwort abzuwarten, ließ der Räuber das Pferd eine halbe Wendung machen und leitete es auf ungebahntem Pfade mitten durch das Gehölz. Nach einem halbstündigen Marsche hielt er am Eingange einer kleinen, aus Lehm und Erde aufgeführten und mit Moos bedeckten Hütte an. Mehr als ein Mal hatte auf diesem schweigsamen und langsamen Zuge den erschreckten Voten Albert's die Lust angewandelt, sich verstoßen zur Erde herabgleiten zu lassen und zu entrinnen. Aber wohin in einer stockfinstern Nacht und in einem Theile des Waldes, wo er keinen Ausgang kannte? Ueberdies dünkte es ihn, als ob noch eine menschliche Gestalt schwankenden Schrittes hinter seinem Pferde herging; so überließ er sich denn in Geduld seinem Führer.

Vor der Hütte hieß Knops den Reiter absteigen, zog sein Pferd hinein und sagte zu ihm: „Nehmt dem Gaul den Zaum ab, da ist Heu und Stroh; es wäre unrecht, wenn das Thier nicht auch sein Recht haben sollte! Ich will unterdessen Feuer anmachen, und dann sollt Ihr unsern Palast zu sehen bekommen. Ganz so glänzend, als der des Prinzen ist er nicht; aber es wohnen auch keine Herzoge darin. Eins laßt Euch indessen noch gesagt seyn: sucht nicht unsere Gesichter kennen zu lernen. Im Ubrigen seyd Ihr hier so

sicher, wie wenn Ihr von einer Schwadron von Isabellens Dragonern bewacht würdet. Wir leisten Euch zwar nur selbster Gesellschafft, können aber auf's kleinste Signal, und wenn Gefahr droht, Succurs bekommen.“

Bis der Räuber Feuer angezündet und eine kleine Lampe angezündet hatte, gewahrte der Vote Johann Brink noch ein Paar, Knops wedelnd umkreisende, große Hunde, deren Anwesenheit er vorher nicht bemerkt hatte, weil sie von ihrem Herrn abgerichtet waren, bei seiner Ankunft nicht zu bellen.

„Jetzt Feuer angemacht, Marquis!“ sagte Knops zu dem Buckeligen, dessen Gesicht sich ebenfalls hinter einem schwarzen Flore verbarg, „und Ihr, Herr Gast, sorgt für Euer Pferd.“

Der Buckelige that, was ihm geheissen worden war, und das dürre Holz loderte auch bald in lichten Flammen lustig in dem kleinen Ofen auf. Johann Brink aber nahm seinem Gaul den Zügel ab, wonach dieser, als echter Philosoph, sein Bündel Heu, dem er sich sogleich näherte, in der elenden Hütte sich eben so gut schmecken ließ, wie wenn es ihm in einem herzoglichen Stalle aufgetischt worden wäre.

„Marquis, den Fisch bereitet! wir wollen essen!“ sagte der Räuber weiter, indem er sich auf einen Augenblick entfernte.

Er kehrte bald mit einem Schinken, einem frischen Brote und einer gefüllten riesigen Flasche zurück.

(Schluß folgt.)

Brosamen aus der Vergangenheit.

Wir lesen in der beliebten „Wiener Zeitschrift:“ Man weiß, daß Peter der Große und sein Allürter, König August von Polen, Churfürst von Sachsen, eine sehr ungewöhnliche, fast übermenschliche Körperkraft besaßen. Eines Abends war der Erstere bei dem Letzteren in einer kleinen, dem Fürsten Radziwill gehörenden Festung an der churländischen Gränze zum Souper. Während der Mahlzeit bemerkte August, daß ein silbener Teller, den man ihm gereicht hatte, unrein war; sofort bog er den Teller zusammen, daß eine Rolle daraus ward, und warf ihn auf die Seite. Peter glaubte, der König wolle nur mit seiner Stärke vor ihm prahlen, darum drückte er auch seinen Teller zu einem Klumpen und legte ihn vor sich hin. Jetzt wurde August hitzig und zermalmete einen großen, silbernen Napf zwischen den flachen Händen, doch Peter blieb auch in diesem Experimente nicht hinter ihm zurück; er that von seiner Seite ein Gleiches mit einem andern Napfe. Die beiden Potentaten waren auf dem besten Wege, das ganze Tafelservice zu zerstören, hätte nicht Peter dem curiosen Wettkampfe mit folgenden Worten ein Ende gemacht: „Bruder August, wir kneten und verbiegen Silber, daß es eine Lust ist, aber ersprießlicher würde es seyn, wenn wir das schwedische Eisen zu krümmen versuchten.“ Ein anderes Mal, als beide Monarchen in Thorn verweilten und zu ihrer Ergezung einen Stierkampf mit ansahen, wollte August dem Czarr beweisen, daß zu seiner Heldenstärke auch Heldenmuth sich geselle. Er packte eine der wüthendsten Bestien bei einem Horn, holte mit dem Arme aus und hieb mit einem Säbelstreich den Kopf des Stieres vom Rumpfe. „Warte, Bruder August, auch ich verstehe etwas,“ rief ihm Peter zu. „Befiehl einmal, daß man mir einen Ballen Euch bringe!“ Der Ballen wurde gebracht; Peter warf

ihn in die Luft, zog dann mit Blitzesschnelle seinen Pallasch und führte, ehe das Tuch wieder zum Boden kam, einen so gewaltigen Hieb gegen dasselbe, daß es in zwei Stücken niederfiel. König August bot nun alle seine Stärke und Gewandtheit auf, um etwas Ähnliches zu leisten, aber er beschädigte bloß die Ballen, ohne sie entzwei zu hauen.

Feuilleton.

Die Frauen — schildert der gemüth- und geistreiche Carl Herloßsohn folgendermaßen: »Eine herz- und gefühllose Frau gleicht einer Claviatur ohne Saiten, zu welchem auch der Resonanzboden fehlt. — Ein sanftes Weib ist ein hohes Schummerlied, ist die Blumensprache der Liebe, ist dem Zephyr unter Rosen gleich. — Ein gefühlvolles Weib ist dem bekannten Wiederhall in den heimathlichen Bergen gleich; er klingt mit wundersüßem Reiz an unser Herz. — Ein treues Weib ist der Felsengrund, worauf wir unser Haus und sein Glück bauen. Ein geduldiges Weib ist ein Edelstein, der, selbst in Blei gefaßt, seinen echten Glanz behält. — Ein häusliches Weib ist eine Taschenuhr, welche uns richtig alle Stunden zeigt; es ist die Taube, welche nicht vom Neste weicht, so lange ihre Jungen nicht flügge sind. — Ein bescheidenes Weib ist gleich dem Blatte Papier, worauf ein großer Mann Wahrheiten der Welt geschrieben; sie ist der einfache Einband der Bibel. — Ein schamhaftes Weib ist äußerlich gleich der Nachviole, einer Lilie und einer Mairose, während sie innerlich doch die wahre Rose voll Duft und Glanz, die Prachtblume ist.«

Dieser Tage ereignete sich zu Ofen ein schaudervoller Vorfall. — Ein Weib wurde plötzlich von Wuth befallen und biß ihren Mann und ihre Tochter in den Arm. Man erkannte, daß das Weib von der Wasserscheue ergriffen war, und erfuhr, daß sie vor mehreren Jahren von einem Hunde gebissen wurde. Sie ward sogleich ins Spital gebracht, woselbst sie unter fürchterlichen Convulsionen bereits gestorben ist. Die beiden von ihr Gebissenen sind noch unter ärztlicher Pflege. So berichtet der „Spiegel.“

Auswärtige Kunst- und Theaterrevue.

† Herr Thomé, bekanntlich gegenwärtig technischer Director des großlich Scharbeck'schen deutschen Theaters in Lemberg, wird zu Ostern d. J. von der Direction abtreten.

† Ein Herr Wiedemann, Regisseur des Breslauer Theaters, steht gegenwärtig mit Herrn Pokorny in Wien wegen des Kaufes des Josephstädter Theaters in Unterhandlung, welche sehr eifrig betrieben wird.

† Der Athlet Rappo, der, wie es hieß, auf unserer Bühne hätte Vorstellungen geben sollen, ist bereits in Wien angekommen.

† Herr Wilhelm Kunst ließ die Klagenfurter Theaterfreunde sitzen und begab sich von Ugram nicht nach Wien, sondern nach Pesth, wo er am 29. Jänner als „Hamlet“ zum ersten Male auftrat und noch jetzt dort gastirt.

† Eine ungarische Sängerin, Dlle. Hollosy in Pesth, erhielt kürzlich von dem Impresario des San Carlo-Theaters in Neapel einen Engagements-Antrag von 30.000 Francs jährlich. Sie will jedoch 60.000 Francs, 4 Monat Urlaub, freie Wohnung und Equipage haben. Das ist doch billig genug! Wie leicht hätte sie neßbдем noch einen Hofstaat, fünf Herrschaften und eine Insel verlangen können. —

† Friedrich Kaiser in Wien, hat ein neues Stück geschrieben, dessen Titel „Männerschönheit“ lautet. Ein anziehender Titel für Theaterfreundinnen! — Derselben Dichters Charakterbild: „Die Schule des Armen,“ oder „zwei Millionen,“ macht jetzt die Runde durch ganz Deutschland.

† Friedrich Palm hat ein neues Drama vollendet. „Gebot und Verbot“ ist der Titel.

† Der berühmte Bosco, der jetzt seit längerer Zeit in Wien seine Zauberkünste ausübt, wird am 20. Februar von Wien nach Paris abreisen.

† Herr Kastner, dessen sich unsere Theaterfreunde noch erinnern, befand sich in Nürnberg und ist gegenwärtig für das Fach der ersten Liebhaber beim Carltheater in Wien engagirt.

† Was sind unsere Orchesterdiener gegen den der großen Oper in Paris! — Dieser hält sich einen Bedienten und eine Equipage und verdient sich mit Paletots, Operngütern ic. ein jährliches Einkommen von 18.000 Francs.

† Die österreichische Nachtigall, Herr Pigaill, (bei uns im besten Ansehen) producirt sich seit längerer Zeit in Wien mit großem Beifalle.

† Der berühmteste Violoncellist der Gegenwart, Herr Servais, hat in Wien 3 Concerte gegeben und war der Löwe der Concertsaison. Am 2. Februar spielte er auch im Salon Sr. Durchlaucht, des Fürsten von Metternich.

† Unsere Local-Sängerin, Dlle. Fränzel, ist von Ostern an vortheilhaft in gleicher Eigenschaft beim Carltheater in Wien, Dlle. Stramfer als naive Liebhaberin in Prag; ferner Herr Köck als erster Komiker nach Preßburg und Herr Schwarzbach für Gargirte Rollen im Carltheater engagirt. Leopold Kordeſch.

Literarischer Courier.

† Die feierliche Eröffnung der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien ging am 2. Februar im Saale der niederösterreichischen Stände unter dem hohen Präsidio des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Johann vor sich. Wir verweisen unsere Leser auf die vorgestrigte Nummer der „Laidacher Zeitung“, wo die Feierlichkeit umständlich beschrieben erschien.

† Der berühmte Geograph und Statistiker, Herr Adrian Balbi, einer der ausgezeichnetsten Gelehrten der Gegenwart, Mitglied der k. k. Academie der Wissenschaften ic. ic., befindet sich in Wien.

† Der französische Lustspieldichter Scribe ist so eben Commandeur des Ehrenlegions-Ordens geworden. O Seligkeit, sagt der „Wanderer“ ein Dichter Frankreichs zu seyn! Ein derartiger Dichter würde in dem lieben Deutschland verhöhnt, unbeachtet dastehen. Da kann man wieder mit Herwegh ausrufen: „Deutschland, o Deutschland, mein Dornröslein!“ —

† Der berühmte und beliebte Romanschriftsteller Carl Spindler arbeitet, wie man liest, an einer Art Selbstbiographie, die in einer romantischen Kleid gehüllt, unter dem Titel: „Städte und Menschen“ erscheinen soll. Das Werk wird 3 Bände enthalten, und es ist vorauszuſehen, daß es etwas Gediegenes bieten wird.

† Der tüchtige Redacteur der „Prager Zeitung“, Herr Eduard Breier, auch als Romanschriftsteller sehr vortheilhaft bekannt, hat so eben in Wien bei Stöckholzer sein neuestes Werk: „Alt und Jung Braet“ erscheinen lassen.

† Wieks's gesammelte Schriften werden zu Ende Februars in Wien erscheinen.

† Rußland weiß seine vaterländischen Dichter zu ehren! für das dem verstorbenen Dichter Kryloff zu errichtende Denkmal hat die Nation 29.310 Silberrubel zusammengegeben. Sehr ehrenvoll das! —

† In Kaschau erschien mit 1. Jänner dieses Jahres die erste illustrirte Zeitung in ungarischer Sprache. Man prophezeit ihr, daß sie starken Abgang finden würde; Stück auf! —

† Der bekannte Wiener Literat, Franz Gräffer, beabsichtigt in Kürze Sonnenfeld's Schriften in neuer Ausgabe und in einem Bande herauszugeben und zwar auf Subscription. Gräffer ist ganz der Mann dazu, und es läßt sich eine große Theilnahme erwarten.

† Der geistreiche Schriftsteller Prug in Dresden schreibt eine interessante Geschichte des deutschen Journalismus, welche bald vollendet seyn dürfte.

† Die bekannte Zeitschrift „Theater-Chronik“ von Kaffka ist mit Ende Decembers eingegangen. Leopold Kordeſch.

Beneſice-Anzeige.

Heute findet die Beneſice-Vorstellung der beiden Dlle. Johanna und Betti Melchior Statt. Sie haben Raimund's treffliche Zauberposse: „Das Mädchen aus der Feenwelt, oder: der Bauer als Millionär“ gewählt, und dürfen damit einem zahlreichen Theaterbesuch erzielen.